Bonheur éphémère

Von Niekas

Kapitel 2: Was ist Krieg?

Mathieu stand am Hafen, ließ die Arme über eine niedrige Mauer baumeln und betrachtete das Schiff, das ein Stück weiter vorn anlegte. Eine Planke war vom Deck auf den Kai gelegt worden und Männer begannen, Fässer vom Schiff zu rollen. Hinter ihnen tauchte eine hoch gewachsene Gestalt auf und sah sich suchend um. Aschblonde Locken wehten im Wind um ihren Kopf.

„François!“, rief Mathieu und winkte mit den Armen, doch der Wind riss die Stimme von seinen Lippen. „Hier bin ich!“

Zu seinem Glück entdeckte Francis ihn im nächsten Moment. Selbst auf die Entfernung sah Mathieu, wie er lachte. Er drängelte sich an den Männern vorbei über die Planken, sprang an Land und lief auf Mathieu zu.

„Mathieu, *mon petit!*“ Francis hob ihn hoch, küsste ihn auf beide Wangen und stellte ihn dann auf die Mauer, um ihn anzusehen. „Du bist ja gewachsen.“

„Ich habe Striche an die Haustür gemacht“, sagte Mathieu und lächelte leicht. Trotz seiner Freude, Francis wieder zu sehen, konnte er nicht anders, als unter dessen fröhlichem Auftreten Sorge zu erkennen.

„Na, die werde ich mir ansehen...“

„François? Ist etwas passiert?“

„Was soll passiert sein?“, fragte Francis munter und hob ihn wieder von der Mauer herunter. „Ich dachte, es sei an der Zeit, dich mal wieder zu besuchen. Das habe ich dir doch geschrieben... oder hast du den Brief nicht bekommen?“

„Doch“, sagte Mathieu. Er hatte ihn so oft gelesen, dass er mittlerweile glaubte, ihn auswendig zu kennen.

„Also, *petit prince*“, sagte Francis und griff nach seiner Hand. „Gehen wir? Hast du das Haus in Ordnung gehalten, während ich weg war?“

Mathieu nickte und lehnte den Kopf gegen Francis' Hand, die seine eigene festhielt.

„Ich bin froh, dass du wieder da bist“, sagte er leise.

„Ich auch, Mathieu. Ich auch.“

Arthur schloss die Tür auf und putzte seine Schuhe ordentlich ab, bevor er eintrat. Es wäre nicht nötig gewesen, erkannte er gleich darauf. Seitdem er zum letzten Mal hier gewesen war, schien Alfred nicht mehr gefegt zu haben.

„Alfred! Wo zum Teufel steckst du?“

Von oben erklangen ein Poltern und ein erfreuter Ruf und Alfred rannte die Treppe hinunter.

„Arthur! Was machst du denn hier?“

„Ich habe dir geschrieben, dass ich komme“, sagte Arthur missmutig. „Wieso warst du

nicht...“

Er brach ab, als Alfred die Arme um seinen Bauch schlang und ihn fest drückte. „Ich hab dich vermisst!“, sagte er.

„Ja... ich dich auch“, erwiderte Arthur und lächelte.

„Aber jetzt bist du wieder da“, stellte Alfred zufrieden fest. „Wollen wir zusammen spielen? Alle meine Holzpferde sind kaputt gegangen...“

„Was? Wie ist das denn passiert?“

„...nur eins hat noch drei Beine, aber es steht nicht mehr so gut.“

„Musst du denn all deine Spielsachen kaputt machen?“, fragte Arthur und schob ihn von sich weg. „Wozu habe ich sie dir denn gemacht?“

„Zum spielen!“

„Und nicht zum kaputt machen.“

„Ach, Arthur“, sagte Alfred und versuchte offenbar, erwachsen zu klingen. Es gelang ihm eher schlecht. „Komm doch erst einmal rein. Willst du etwas essen?“

„Ja, gern. Die Reise war sehr lang und ich...“

„Juhuu!“, rief Alfred und rannte ihm voraus in die Küche. „Du kochst!“

Arthur seufzte tief. Da nahm man die lange Reise auf sich und freute sich, endlich dort anzukommen, wo man willkommen war, und dann musste man selbst kochen. Doch wenn er ehrlich war, machte es ihm nicht viel aus. Alfred würde klaglos essen, was er kochte. Das taten nicht viele.

„François?“

Überrascht sah Francis auf und lächelte, als er Mathieu in der Tür stehen sah. „*Cher Mathieu*. Was ist los?“

Mathieu legte den Kopf schief. „Hast du mal ein Pflaster?“

„Wofür?“, fragte Francis erschrocken. „Hast du dir wehgetan?“

„Nicht ich“, erklärte Mathieu und zog ein Stofftier hinter seinem Rücken hervor. „Aber Jean-Claude.“

Mit hochgezogenen Augenbrauen musterte Francis den Teddy, den Mathieu ihm hinhielt. Er hatte eine dünne Spur aus Füllwolle auf dem Boden hinterlassen.

„Was ist denn passiert?“

„Die Naht am Rücken ist aufgerissen.“

„Zeig mal her“, sagte Francis und streckte die Hand aus. Mathieu nickte und kam hinüber zu dem Sessel, in dem Francis saß.

„Hmm... da nützt ein Pflaster nichts“, erklärte Francis gutmütig und betastete den Riss, der sich über den gesamten Rücken des Stofftieres zog. „Das müssen wir nähen.“

„Müssen wir?“, fragte Mathieu ängstlich.

„Keine Sorge, ich mache das schon. Und es wird Jean-Claude sicher nicht wehtun... nanu?“ Überrascht tastete Francis an dem Bauch des Teddys herum. „Das fühlt sich an, als wäre da etwas drin.“

„Oui“, sagte Mathieu schüchtern. „Ich habe mein Buch reingesteckt.“

„Dein Buch? Wieso das denn?“

„Naja... du hast mal gesagt, man sollte seine Habseligkeiten beisammen halten. Das Buch und Jean-Claude sind meine zwei Habseligkeiten.“

„Aber wenn wir den Bär zunähen, bekommst du es nicht wieder heraus.“

„Deswegen wollte ich ja lieber ein Pflaster haben.“

Francis lachte auf und gab Mathieu den Teddy zurück. „Also gut, warte kurz. Ich gebe dir ein Pflaster.“

Er wandte sich um und kramte in dem kleinen Koffer, der neben dem Sessel auf einem

Tisch stand. Unter einigen Bandagen fand er schließlich, was er gesucht hatte. „Hier, *petit prince*. Dann verarzte du mal deinen Freund.“

„Er ist nicht mein Freund“, erwiderte Mathieu ernst. „Du bist mein Freund, François. Jean-Claude ist doch nur ein Stofftier.“

Lachend strich Francis ihm über den Kopf.

„Was hast du da eigentlich, François?“

„Was meinst du?“

Mathieu legte den Kopf schief und deutete auf den Verband, der unter Francis' hochgerolltem Ärmel hervorragte. Er bedeckte seinen Oberarm und endete knapp über dem Ellbogen.

„Ach, das“, sagte Francis beiläufig, „das ist nichts. Geh in dein Zimmer, Mathieu, und kümmere dich um den Bären.“

„Hast du dir wehgetan?“, fragte Mathieu blinzelnd.

„Non... oui. Aber es ist nichts...“

„Wobei denn?“

Francis sah ihn eine Weile lang an und seufzte dann tief. „Setz dich zu mir, Mathieu“, sagte er und deutete auf seinen Schoß. Mathieu nickte unschlüssig und kletterte auf sein Knie.

„Das war lecker, Arthur“, sagte Alfred zufrieden und rieb sich seinen Bauch, der sich unter seinem Hemd leicht wölbte. „Genau wie immer!“

„Es freut mich, dass es dir schmeckt“, sagte Arthur lächelnd.

„Aber sicher tut es das! Es war wirklich...“

„Wenn du dich bei mir beliebt machen willst, damit du nicht beim Spülen helfen musst, gib es besser gleich auf.“

„Och Mensch“, murrte Alfred, rutschte aber bereitwillig von seinem Stuhl und griff nach seinem Teller. Arthur stapelte das Besteck auf seinem eigenen Teller und öffnete die Hintertür der Küche, die hinaus führte.

Neben der Tür an der Hauswand standen eine alte Wasserpumpe und ein Holzbottich. Arthur betätigte den Handgriff der Pumpe, der sehr schwer war und quietschte. Er war schon bald außer Atem, doch er wollte es sich nicht anmerken lassen. Alfred hielt die dreckigen Teller unter den ungleichmäßig fließenden Wasserstrahl, bis sie halbwegs sauber waren.

„Fertig“, verkündete er nach einer Weile und legte das letzte Messer auf die Teller, die er auf einer Fensterbank abgestellt hatte.

„Gut“, sagte Arthur erleichtert, schnaufte und wischte sich über die Stirn.

„Bist du müde?“

„Nein, nein, wo denkst du hin?“

„Das ist gut!“, sagte Alfred zufrieden. „Ich bin nämlich auch noch überhaupt nicht müde.“

„Ja, das glaube ich dir.“ Arthur sah kopfschüttelnd zu ihm hinunter, konnte aber ein Lächeln nicht unterdrücken. „Also gut. Da das hier mein erster Abend ist, darfst du noch ein wenig aufbleiben.“

Alfred brach in ein spontanes Jubelgeschrei aus.

„Setzen wir uns doch ein wenig“, schlug Arthur vor und ging ein paar Schritte weiter zu einer Bank, die dort stand, wo die festgetretene Erde nah an der Hauswand in Gras übergang. Alfred hüpfte hinter ihm her und redete.

„Danke, Arthur! Wir können noch so viel machen, wenn ich länger aufbleiben darf! Wollen wir mit meinen Holzpferden spielen?“

„Hast du nicht gesagt, du hättest sie alle kaputtgemacht?“

„Ich habe sie nicht kaputtgemacht, sie sind kaputtgegangen.“

„Das läuft auf das selbe hinaus.“

„Oder wir könnten...“

„Setz dich“, sagte Arthur, ließ sich auf der Bank nieder und betrachtete den Horizont. Die Sonne begann schon unterzugehen.

„Sitzen? Wie langweilig“, murrte Alfred.

„Ich muss dir etwas Wichtiges sagen.“

Alfred merkte auf. „Etwas Wichtiges? Etwas, das du nur einem Helden anvertrauen kannst?“

„Etwas, das ich nur einem großen, vernünftigen Jungen anvertrauen kann, der sich brav neben mich setzt, damit ich von seinem Gezappel nicht noch verrückt werde.“

„Ich zapple nicht“, erwiderte Alfred gewichtig und kletterte neben Arthur. „Das ist überschüssige Energie.“

„Alfred“, sagte Arthur ernst und Alfred verstummte, als er sein Gesicht sah. „Ja?“, fragte er und versuchte, möglichst erwachsen zu klingen. „Was denn, Arthur?“

„Was ist denn nun passiert, François? Hast du dir wehgetan?“

„Nicht ich mir“, murmelte Francis und legte einen Arm um Mathieu, der den Hals verdrehte und versuchte, ihm ins Gesicht zu sehen. Als er es nicht schaffte, gab er es auf und streichelte beruhigend seinen Teddy.

„Ich habe in dem Brief an dich nicht geschrieben, warum ich zu dir komme.“

„Non“, sagte Mathieu.

„Du hast aber auch nicht gefragt.“

„Ich dachte, du hättest mich einfach vermisst.“

Die Verletzung in seiner Stimme ließ Francis betreten lachen. „Das auch, Mathieu, das natürlich auch. Aber es gab noch einen Grund, aus dem ich so schnell wie möglich aus Europa weg und zu dir musste.“

„Wieso denn?“

Francis seufzte leise und strich durch Mathieus Haare, als wollte er ihn im Vorfeld schon beruhigen. „Es ist gerade Krieg in Europa.“

„Es ist gerade Krieg in Europa.“

Alfred starrte Arthur mit leicht geöffnetem Mund an. „Was ist das?“, fragte er dann und runzelte die Stirn.

„Was?“

„Dieses Krieg.“

Arthur sah ihn verwirrt an und seufzte, als er verstand. „Es ist etwas, das ein Kind wie du nicht kennen sollte“, antwortete er leise. „Es ist das Schlimmste, was uns ereignen kann.“

„Was ist es?“, fragte Alfred ratlos und versuchte, es zu begreifen. „Ist es eine Art Krankheit oder so?“

„Nein, es... oder doch, vielleicht könnte man es als Krankheit bezeichnen“, murmelte Arthur und betrachtete die untergehende Sonne. „Krieg ist, wenn frühere Freunde zu den schlimmsten Feinden werden und deine Nachbarn versuchen, dich zu vernichten. Wenn es nur noch für dich oder gegen dich gibt und nichts mehr dazwischen. Krieg ist Brand und Mord und Tod.“

Alfred sah ihn mit großen Augen an und Arthur griff nach seiner Hand. Sie war noch kalt vom Wasser aus der Pumpe. Er wünschte sich, er müsse Alfred das alles nicht

erzählen, aber es war von Anfang an klar gewesen, dass er es irgendwann würde erfahren müssen. Wenn er es jetzt nicht erfuhr, könnte es zu spät sein.

„Krieg ist Hass.“

„Krieg ist Hass“, erklärte Francis und strich noch immer durch Mathieus Haar, der wie erstarrt auf seinem Schoß saß. „Nichts als der pure Hass, Mathieu.“

„Und dein Arm?“, fragte Mathieu leise und sein Blick wanderte zu dem Verband an Francis' Arm. Francis seufzte leise.

„Ich habe gegen *Angleterre* gekämpft und wurde verwundet.“

„Wer ist das, *Angleterre*?“

„Oh... schwer zu sagen.“ Francis lachte verbittert. „Er ist ein *crétin*, so viel steht fest.“

„Und du hast Krieg mit ihm?“

„Oui“, murmelte Francis und griff nach Mathieus Hand. „Und deswegen, Mathieu, werde ich dich in Sicherheit bringen.“

„In Sicherheit?“, wiederholte Mathieu erschrocken. „Kommt er denn hierher?“

„Ich weiß es nicht, aber ich traue ihm alles zu.“ Erneut lachte Francis auf diese verbitterte Art.

Mathieu biss auf seiner Lippe herum. „Wo willst du mich hinbringen?“, fragte er leise.

„In eine Festung etwas weiter im Landesinnern, keinen Tagesritt von hier. Sie ist die stärkste Festung der Umgebung.“

„Und dort bin ich sicher?“

„Natürlich“, sagte Francis beruhigend und küsste seine Hand. „Ich werde mit dir dort bleiben, zumindest für eine Weile. Dann sehe ich weiter.“

„Wann reiten wir hin?“

„Morgen früh.“

Nachdenklich kaute Mathieu auf seiner Unterlippe. „Können wir nicht sofort los?“, fragte er leise.

„So schnell wird *Angleterre* nicht kommen, Mathieu. Diese eine Nacht können wir uns sicher noch Zeit lassen.“

„Ich würde lieber sofort gehen“, murmelte Mathieu und drückte den Teddy an sich.

Francis warf einen Blick auf den Verband an seinem Arm und seufzte. „Also gut“, sagte er und ließ Mathieu von seinem Schoß rutschen. „Wenn du dich dann sicherer fühlst... einen Unterschied macht es sowieso nicht.“

„Und jetzt?“, fragte Alfred leise und ungewöhnlich kleinlaut.

„Nun lass den Kopf nicht hängen“, sagte Arthur fest und strich über seinen Kopf. „Ich werde nicht zulassen, dass Francis dir ein Haar krümmt. Du wirst hier bleiben und auf einen Brief von mir warten. Wenn ich dir schreibe, dass du dich in Sicherheit bringen sollst, wirst du das sofort tun. Dasselbe gilt, wenn du länger als zwei Wochen am Stück nichts von mir hörst.“

„Und wenn doch?“, fragte Alfred hoffnungsvoll. „Wenn ich von dir höre?“

Arthur lächelte. „Dann bedeutete das, dass ich Francis im Zaum halten kann“, erklärte er. „Und genau das wird auch passieren, Alfred. Er wird niemals bis zu dir vorrücken können.“

„Also gut“, sagte Alfred und schlang die Arme um Arthurs Bauch. „Sei ein Held und gewinne gegen Francis, denn wenn nicht, muss ich kommen und dich heldenhaft retten.“

„Das wirst du nicht...“

„War nur ein Spaß, Arthur“, sagte Alfred und grinste ihn an, doch gleich darauf wurde

er wieder ernst. „Du gewinnst doch, oder?“

Obwohl Arthur wusste, dass man niemals ein Versprechen geben sollte, von dem man nicht wusste, ob man es halten konnte, tat er es. „Natürlich gewinne ich“, sagte er beruhigend.

„Dann ist ja gut“, sagte Alfred, gähnte im nächsten Moment und lehnte den Kopf gegen Arthurs Schulter. „Dann brauche ich mir ja... keine Sorgen... Sorgen...“

Arthur blieb auf der Bank sitzen und strich über Alfreds Kopf, während er weiter den Sonnenuntergang betrachtete. Eines hatte er Alfred nicht direkt gesagt, und er war sich sicher, dass auch Francis es seinem kleinen Bruder verschwiegen hatte (vorausgesetzt, er hatte ihm überhaupt von dem Krieg erzählt). In Europa war es um Francis und Arthur gegangen. Hier aber ging es nur noch um ihre jüngeren Brüder, einzig und allein. Der Verlierer dieses Kampfes würde vielleicht keine Gebietseinbußen zu Hause hinnehmen müssen, dafür aber den Verlust einer Kolonie. Eines Schützlings.

Und dieser Verlierer würde nicht er sein, dachte Arthur entschlossen. Er wandte sich wieder Alfred zu, der mittlerweile neben ihm eingeschlafen war. So viel zu länger aufbleiben... Mit einem Lächeln auf den Lippen hob er seinen kleinen Bruder hoch und trug ihn ins Haus.

Er würde alles tun, damit er am Ende nicht der Verlierer war.